

## **Versorgen oder Fördern**

### **Was brauchen Kinder?**

Was brauchen Kinder? Diese Frage stellt sich im gesellschaftlichen Kontext immer wieder und wird kontrovers diskutiert, es ist jedoch alles andere als einfach, eine Antwort so zu formulieren, dass sie den Kindern auch gerecht wird. Mütter, Väter und Fachkräfte in sozialen Institutionen sehen sich täglich mit dieser Frage konfrontiert und sollen doch für jeden einzelnen Tag eine adäquate Lösung finden. Geht man von den „basic needs“ aus, sind für Kinder vor allem Liebe, Zuwendung, Pflege und Nahrung unabdingbare Bedürfnisse. Kleinkinder fordern Zeit und Zuwendung von den Eltern bereits aktiv und zielgerichtet ein, Säuglinge hingegen benötigen noch die volle Hingabe der Eltern, die die Lautäußerungen und Bewegungen des Babys interpretieren müssen. Generell gilt, dass Kinder Wünsche und Bedürfnisse bemerkbar machen können und dies unabhängig von ihrem Lebensalter.

Die ersten Lebensmonate und -jahre sind hinsichtlich der Entwicklung die wichtigsten und intensivsten Lebensabschnitte eines Menschen, da der komplexe Reifungsprozess mit der Geburt noch nicht abgeschlossen ist und sich Mangelversorgung und Förderdefizite auf das gesamte weitere Leben restriktiv auswirken bzw. mit intensiven Maßnahmen ausgeglichen werden müssen, umgekehrt aber bilden adäquate Versorgung und Förderung in dieser Phase die Basis für einen positiven Entwicklungsablauf.

Das soziale Umfeld von Kleinst- und Kleinkindern ist nicht nur der häusliche und familiäre Bereich, als Familien ergänzende Institution, die oftmals die Eltern im Spannungsverhältnis zwischen persönlicher Sorge und Berufstätigkeit unterstützt, ist die Kindertageseinrichtung Kinderkrippe zu sehen. Erzieherinnen, Kinderpflegerinnen und Elementarpädagoginnen<sup>1</sup> beschäftigen sich während Ausbildung und Studium mit wissenschaftlich fundierten pädagogischen Theorien und Konzepten der Frühförderung und setzen die erworbenen Kenntnisse in der Praxis des Krippenalltags um, um den Kindern bestmögliche und weitreichende Förderung zu bieten.

Vor diesem Hintergrund soll die Frage beantwortet werden: Ist ein Kleinkind aufgrund seines Entwicklungsstadiums in der Lage, an einem Krippenalltag, der durch frühpädagogische und

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit wurde bei den Berufsbezeichnungen die weibliche Form gewählt, gemeint sind jedoch stets Angehörige beider Geschlechter.

bildungsspezifische Angebote gekennzeichnet ist, teilzunehmen? Relevant zur Klärung der Fragestellung erscheinen hierbei die körperliche Entwicklung des Kleinst- bzw. Kleinkindes, damit korrespondierende Entwicklungsaufgaben und der Erwerb der Bindungsfähigkeit, des Weiteren die Ausprägung der Sozialisation, die sich in Familie und Krippe vollzieht. Zudem sollen die für alle Bereiche essenziellen Aspekte der Bildung und des Lernens zur Sprache kommen.

Kernpunkt der Diskussion ist die schlicht anmutende Frage „Versorgen oder Fördern?“ – kann ein Kleinkind von pädagogischen Angeboten profitieren oder werden hier eventuell nur die Wünsche und Vorstellungen der Eltern bedient? Wird vielleicht an den tatsächlichen Bedürfnissen der Kinder vorbei „pädagogisiert“, weil es dem Zeitgeist entspricht? Soll und kann eine Kinderkrippe mehr leisten als eine sichere, liebevolle und fürsorgliche Betreuung während der Abwesenheit der Eltern?

### **Profitieren Kinder vom Krippenalltag?**

Um diese Fragestellung beantworten zu können, sollen zunächst die zentralen Thesen der frühkindlichen Bildung skizziert werden. Zum einen ist dies von der Erwachsenenenseite her die „Annahme des aktiven Kindes“: Dies bedeutet nicht nur, das Kind in seiner ganzen Persönlichkeit, mit all seinen Bedürfnissen und Neigungen anzunehmen, vielmehr geht es hier um das Bild des aktiven Kindes, das nicht passiv rezipiert, sondern seine Umwelt eigenmotiviert erforscht. Zum anderen handelt es sich um die „Bildung eines Selbst“ in der frühen Kindheit, beruhend auf der Sinnes- und Körperwahrnehmung, der Gefühlsentwicklung, dem Aufbau einer Vorstellungswelt, der Fantasie und der ästhetischen Bildung.

Ein Kind vollzieht im Laufe der ersten Lebensjahre, vor allem im ersten Jahr, wenn es vom Säugling zum Kleinkind heranwächst, entscheidende Entwicklungen. Dem zugrunde liegen die entwicklungspsychologischen Prozesse und die individuelle Sozialisation bzw. Personalisation.

### **Pränatale Entwicklung**

Biologische Entwicklung und physiologische Reifung eines Kindes können nicht isoliert von weiteren entwicklungspsychologischen, kognitiven und sozialen Reifeprozessen gesehen werden. Diese korrelierenden Entwicklungsstränge bedingen sich im hohen Maße gegenseitig und werden in den ersten Lebensmonaten und -jahren ausdifferenziert und durch die Umwelt - im günstigen Fall positiv - beeinflusst. Auch die Entwicklung der Sinne

bildet sich sehr früh heraus, bereits im Mutterleib verfügt der Embryo über Fähigkeiten im Bereich der Motorik und der Sinneswahrnehmung.

In den ersten drei Lebensmonaten wächst die Gehirnmasse eines Kindes um das Dreifache, die Synapsen vernetzen sich um ein Vielfaches und bilden die essenzielle Basis für die außerordentliche Lern- und Anpassungsfähigkeit des Säuglings.

Die Entwicklung der motorischen Kompetenzen verläuft vom Liegen zum Sitzen, vom Sitzen zum Krabbeln und vom Krabbeln zum Laufen – von oben nach unten, vom Kopf ausgehend bis zu den Füßen erwirbt das Kind nach und nach die Kontrolle über seine Muskulatur.

### **Bindung**

Zu den zentralen Entwicklungsaufgaben des Kleinkindes gehören Bindung und Autonomie. Der britische Kinderarzt und renommierte Bindungstheoretiker John Bowlby vergleicht die Bindung zwischen Eltern und ihrem Kind als ein immerwährendes durchsichtiges Band. Eine gelungene Bindung stützt und stärkt das Kind während seiner gesamten Entwicklung, Urvertrauen wird gebildet und wirkt sich elementar auf das ganze Leben aus. Zudem ermöglicht eine sichere Bindung dem Kind, sich in schwierigen und belastenden Lebenssituationen zurechtzufinden (Resilienz) und befähigt es zur Konstruktion von Lösungsstrategien. Mit diesen Voraussetzungen kann das Kind Autonomie erlangen und sich Schritt für Schritt in ein selbstbestimmtes Leben begeben. Umgekehrt bedeutet ein problematischer Verlauf der Bindungsphase, dass ein beschädigtes Urvertrauen und eine defizitäre Resilienzfähigkeit die Persönlichkeit des Menschen, sein Sozialverhalten und seinen biografischen Verlauf nachhaltig belasten können (vgl. Oerter; Montada 2002: S. 198 ff.)

### **Sozialisation und Personalisation**

In der Familie findet das Kind Schutz, Geborgenheit, Zärtlichkeit, Nähe, Versorgung, ein Zuhause und Menschen, die es lieben. Die Familie ist die primäre Instanz, mit der das Kind von Geburt an zusammen ist und lebt. Innerhalb dieses Systems entwickelt sich die Persönlichkeit, das Ich prägt sich aus, die Identität des Kindes formt und festigt sich. Im Kontext der Persönlichkeitsentfaltung und –entwicklung ist neben der Familie die peer group des Kindes nicht wegzudenken, in der Gleichaltrige sich gegenseitig durch Impulse beeinflussen und vorantreiben. Lernen am Modell durch das Prinzip der Nachahmung, Feedback der Umwelt zur Verhaltensverstärkung oder –modifizierung und Erwerb sozialer Kompetenzen durch die Internalisation von Interaktionsregeln bieten sich dem Kind in allen Bereichen, in denen es Kontakt zu anderen Menschen hat.

## Lernen

Der amerikanische Pädagoge Robert J. Havighurst postulierte, dass jedes Individuum in verschiedenen Lebensabschnitten bestimmte Aufgaben zu bewältigen bzw. zu erfüllen hat. Bei diesen Lebensaufgaben spricht man auch von Entwicklungsaufgaben, hierzu gehören zum Beispiel Laufen lernen, die eigenständige Nahrungsaufnahme, die Kontrolle über die Sphinkter-Funktion (Sauberkeitserziehung), der Erwerb der Sprache. Die gelungene Bewältigung einer Entwicklungsaufgabe wird in der Fachsprache als „Coping“ bezeichnet. Voraussetzung für die Bewältigung einer jeden Entwicklungsaufgabe ist zum einen die spezifische Reife des Kindes und zum anderen adäquate Unterstützung von außen. Bei dieser inneren und äußeren Unterstützung wird auch von Bewältigungsressourcen gesprochen.

Das forschende und experimentierende Kind ist neugierig und lernwillig. Unabhängig vom Gegenstand seines Interesses, lernt das Kind ständig etwas Neues über die Objekte und Menschen, mit denen es sich beschäftigt. Es begreift im doppelten Wortsinn mit Händen und Verstand seine Umwelt, jede Erkenntnis und jede Form der Auseinandersetzung spiegeln sich in einem Lernprozess wider (vgl. Kasten 2005: S. 32 ff.)

Wie lernen Kinder in der frühen Kindheit? Bei Kleinstkindern kann davon ausgegangen werden, dass sie noch unbewusst lernen. Das Kind nimmt nicht bewusst wahr, dass es lernt, vielmehr geht es um ein Aneignen im weiten Sinne, man spricht vom „impliziten Lernen“. Dieser Vorgang des Lernens ist ein wesentlicher Bereich der Erfahrungswelt des Kindes, das Lernen funktioniert nahezu automatisiert als entwicklungsphasenspezifische Sensitivität des Kindes.

Gerd E. Schäfer fasst die Komplexität der kindlichen Bildungs- und Lernprozesse zusammen: „Bildungsprozesse gehen von der individuellen Denk- und Verarbeitungstätigkeit der Kinder aus. Sie können nicht funktional beschrieben werden, sondern setzen eine hinreichende Komplexität von Aufgabenstellungen voraus. Sie sind in individuelle, sachliche und soziale Sinnzusammenhänge eingebettet. Sie brauchen eine Resonanz innerhalb ausreichend guter Beziehungen. Sie sprechen die Vielfalt und die differenzierte Qualität der subjektiv möglichen inneren Verarbeitungsmöglichkeiten an. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht nur mit einer Vermehrung des Wissens über sich und die Welt einhergehen, sondern auch mit einer permanenten Veränderung, Anpassung und Ausdifferenzierung der Prozesse der inneren Verarbeitung.“ (Schäfer 2005: S. 104)

## **Sprache und Bewegung**

Bei der Sprachentwicklung spielt die Vorbildfunktion der primären Bezugspersonen und der pädagogischen Fachkräfte eine entscheidende Rolle, die motorische Entwicklung trägt hierzu einen wesentlichen Teil bei. Das ungestörte Zusammenwirken aller sensorischen Systeme ist für die Entwicklung von Wortverständnis, Sprache und Sprechen wichtig. Kindliche Sprachentwicklung ist folglich kein isolierter Prozess, sondern steht innerhalb der Gesamtpersönlichkeitsentwicklung des Kindes in Wechselwirkung mit anderen Bereichen. So sind z. B. Sehen und Hören, Fein- und Grobmotorik eng miteinander verbunden und weisen unmittelbare Beziehungen zur Sprachentwicklung auf (vgl. Zimmer o. J.: S. 13).

Vor allem im Krippenalltag nimmt die Sprache eine übergeordnete Funktion ein, denn sie verschafft dem Kind als Kommunikations- und Erkenntnismittel Eintritt in alle Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung und ermöglicht ihm die Auseinandersetzung mit seiner Umwelt (vgl. Weber 2007: S. 92).

Kinder durchlaufen viele Entwicklungsschritte parallel, hierzu gehört die Ausprägung sensomotorischer Fähigkeiten, dies ist das Wechselspiel zwischen Motorik und Sensorik (engl. „skills“). Diese Funktionen sind eng mit den Sinnesorganen verbunden und schließen alle sensorischen Erfahrungen, die ein Säugling bzw. Kind während seiner Entwicklung erlebt, ein. Diesbezüglich spricht man von der kognitiven Entwicklung, die in Zusammenhang mit der Wahrnehmungsfähigkeit, dem Handlungsgeschehen und den Gedächtnisleitungen des Kindes steht.

## **Krippenbesuch macht schlau!**

„Die Bertelsmann-Stiftung berechnet, dass sich gerade für Kinder aus bildungsfernen Schichten die Wahrscheinlichkeit, ein Gymnasium zu besuchen, um sechzig Prozent erhöht, wenn sie eine Krippe besucht haben.“ (Rühle 2010)

Kinder im Alter zwischen null und drei Jahren brauchen neben einer altersgerechten Förderung physische und emotionale Versorgung, ohne die ein Kleinkind nicht überlebensfähig ist. Kinder benötigen dazu einen geschützten Raum, in dem unabhängig vom jeweiligen Alter die freie Entfaltung möglich ist. Diese Moratorien sind nicht ortsgebunden und somit kann auch jeder Gruppenraum einer Kindertageseinrichtung ein Ort sein, an dem sich Kinder ohne Leistungsdruck in ihrem Tempo entwickeln können. Die alters- und kindgerechte pädagogische Anleitung durch Fachpersonal ist dabei gleichzeitig Unterstützung und emotionale Basis für die Kinder.

Der Besuch einer Kinderkrippe wirkt sich für das Kind in vielerlei Hinsicht bereichernd aus. Eltern können natürlich selbst ihrem Kind mannigfaltige Förderaspekte anbieten und sie tun dies auch mit Liebe und Hingabe. Doch in mancherlei Hinsicht verfügen Eltern nicht über die Ressourcen und Möglichkeiten, die eine kompetent strukturierte Kindertageseinrichtung bieten kann – z. B. die Gruppe als Lernfeld nutzen, Vermittlung von Werten im Kontext des sozialen Lernens, gezielte musikalische und sprachliche Frühförderung sowie Bewegungserziehung. Nachfolgend werden einige Bereiche der Förderungsmöglichkeiten skizziert, diese Beispiele decken jedoch bei Weitem nicht das gesamte Spektrum der Förderpotenziale ab.

Kinder, die die Kinderkrippe besuchen, profitieren von der Kindergruppe in großem Maße. In der Regel wachsen Kinder in einem Haushalt mit durchschnittlich nur einem Geschwister auf, der Umgang mit Gleichaltrigen oder auch jüngeren bzw. älteren Kindern ist ihnen meist nur stundenweise möglich und dies auch nicht immer täglich. Soziales Lernen und das Erleben einer Gemeinschaft sind aber für die Entwicklung unabdingbare Bereiche, da sich die Zukunft jedes Kindes in einer Gemeinschaft abspielen wird. In einer Kinderkrippe lernen Kinder die Interaktion mit anderen Kindern. Kontaktaufbau ist zwar auch in Krabbelgruppen, bei der Tagesmutter oder auf dem Spielplatz möglich, aber optimale Rahmenbedingungen bieten Krippen, da die Kinder hier täglich viel Zeit in ihrer konstanten Gruppe und in einem elementarpädagogisch geschulten Umfeld verbringen. Der intensive Kontakt mit anderen Kindern der Gruppe ermöglicht ihnen, soziale und emotionale Kompetenzen zu entwickeln. Neben der Problemlösefähigkeit, der Ausbildung von Intelligenz und Empathie spielen beim sozialen Lernen und somit bei der Entwicklung der Persönlichkeit auch die Formung von Wahrnehmungsfähigkeit, Kontakt-, Kommunikations- und Diskretionsfähigkeit, Toleranz- und Rücksichtnahmefähigkeit, Kooperations- und Konfliktfähigkeit sowie Zivilcourage eine bedeutende Rolle. All diese Kompetenzen werden den Kindern im Krippenalltag auf einfache und auch spielerische Weise beigebracht bzw. sie erlernen sie im Miteinander mit den anderen Kindern bei Auseinandersetzungen oder Rollenspielen. Im Krippenalltag kommen die Kinder so mit verschiedenen Werten und Wertvorstellungen in Berührung, zudem werden die Erzieherinnen als Vorbilder und Modelle gesehen, von denen sie lernen können.

Da die Gesellschaft immer mehr zur Druck ausübenden Leistungsgesellschaft wird, soll den Kindern so viel Raum wie möglich gegeben werden, um sich zu entfalten. Kinder kommen während ihrer Krippenzeit mit allen relevanten Bereichen des Lebens in Berührung, die für ihre körperliche und geistige Entwicklung und Persönlichkeitsentfaltung notwendig sind. Dazu gehört auch, dass den Kindern ein Verständnis für Ruhe und Entspannung vermittelt

wird. Sie sollen ein Gespür für ihren Körper und ihre Bedürfnisse entwickeln, dabei erhalten die Kinder Unterstützung von den Erzieherinnen, die ihnen vorleben, dass nach Phasen der Aktivität auch Zeiten der Ruhe und Muße sein müssen, die in ihrer Wertigkeit gleich sind.

Spielmaterialien in mannigfaltiger Ausformung laden die Kinder ein, alleine, aber auch zusammen zu spielen. Hier lernen die Kinder, Verantwortung für die verwendeten Gegenstände zu übernehmen und das Spielzeug anderer zu respektieren, zudem erwerben sie die lebenslange Erkenntnis, dass funktionierende und harmonische Gemeinsamkeit auf einem ausgewogenen Verhältnis von Geben und Nehmen und Teilen beruht.

Im Tagesgeschehen einer Kinderkrippe legen die Fachkräfte großen Wert auf die Förderung der Sprache der Kinder. Die Kinder eignen sich einen ihrem Alter angemessenen Wortschatz an und später lernen sie, daraus Sätze zu bilden. Aus diesem Grund werden Gegenstände mit dem richtigen Wort benannt und mit den Kindern wird von Anfang an deutlich, korrekt und in ganzen Sätzen gesprochen. Vor allem Eltern mit Migrationshintergrund, die selbst die deutsche Sprache erlernen wollen, bietet die Sprachförderung in der Krippe die Gewissheit, dass ihr Kind hinsichtlich Sprachkompetenz und Kommunikationsfähigkeit die gleichen Chancen erhält wie einheimische Kinder. Das Kind wird als gleichwertiger Gesprächspartner angesehen, der sich Zeit und Freiheit nehmen darf, seine Meinung und Gedanken zu formulieren. Durch das Vorbild der Fachkräfte, durch Zuhören und Verständnis lernt das Kind, seine Gefühle und Empfindungen sprachlich auszudrücken und später Konflikte mit Worten zu lösen. Den Säuglingen gegenüber wird sehr darauf geachtet, dass die Betreuerinnen Modelle zum Imitationslernen sind, so dass auch die Kleinstkinder in ihrer Sprachentwicklung gefördert werden.

Die Fachkräfte schaffen für die Kinder unerlässliche Bedingungen, damit durch eigene Kraft der Wachstums- und Bildungsprozess vorangetrieben werden kann. Die Freispielzeit nimmt im Tagesablauf der Kinderkrippe einen bedeutenden Teil der Anwesenheitszeit in Anspruch. Dies ist für die Entwicklung jedes einzelnen Kindes relevant, da Spielzeit für Kinder bedeutet, dass sie die „Welt erkunden und sich selbst ausprobieren, etwas tun, was Spaß macht, untersuchen, wie die Dinge funktionieren und entdecken, was sich mit eigenen Kräften alles bewerkstelligen lässt.“ (Weber 2007: S. 66)

Beim Ansatz der frühkindlichen Förderung in der Kinderkrippe ist vor allem das pädagogische Personal gefordert. Die Erzieherinnen haben nicht mehr nur die traditionellen Rollen inne, nämlich die der Betreuerin, Trösterin und Spielkameradin, sondern müssen zwischen mannigfaltigen Rollen wechseln. Die Rolle der Kleinkind-Lehrerin wird ihnen

abverlangt, denn sie sollen auf Wunsch der Eltern und der Gesellschaft mit Hilfe von Frühförderung und altersgerechten Bildungsangeboten die bestmögliche Förderung für die Kinder ermöglichen. Bloßes Eintrichtern von Regeln und Wissen ist damit nicht gemeint – in einer Krippe darf das Kind sich so viel Zeit und Raum zum Lernen nehmen, wie es eben benötigt, denn Zeit und Raum sind hier kein Luxus, sondern elementare Voraussetzungen. Der Grundsatz „Zeige mir und ich erinnere. Lasse es mich selbst tun und ich verstehe!“ (Konfuzius) ist dabei Basis für den täglichen Umgang der Fachkräfte mit den Kindern.

Neben den skizzierten Förderbereichen gibt es im Krippenalltag noch wesentlich mehr und zum Teil noch stärker ausdifferenzierte Möglichkeiten, die Chancen eines Kindes für ein gutes Aufwachsen zu erhöhen. So kann beispielsweise die musikalische und zeichnerische Bildung der Kinder angeregt werden, auch der naturwissenschaftliche und technische Bereich kann bereits bei Kleinkindern gefördert werden, nicht zu vergessen die Medienbildung, denn selbst die Kleinen kommen mit Medien wie Fernsehen in Berührung. Natur- und Umwelterziehung leiten zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit den Ressourcen unserer Lebenswelt an, interkulturelle Förderung bereitet die Basis für ein harmonisches Miteinander verschiedener Kulturen, was in modernen Städten gewiss von Vorteil ist.

Nicht nur für die Kinder ist das Personal einer Krippe von Bedeutung - Eltern sind oftmals besorgt, ob sie bei der Versorgung und Betreuung ihres Kindes, zumal ihres erstgeborenen, „alles richtig machen“, Unsicherheit und mangelnde Erfahrung, zudem der bisweilen immens hohe Anspruch an die eigene Elternrolle können zu einer Belastung des Eltern-Kind-Verhältnisses führen. Das Fachpersonal von Kindertageseinrichtungen gewährleistet nicht nur die pädagogische Betreuung der Kinder, es verfügt außerdem über Kompetenzen im Bereich der Elternarbeit. Rat und praxisbezogene Tipps bezüglich Sauberkeitsentwicklung, spielerischer Bewegungsübungen oder des kindlichen Bindungsverhaltens erleichtern Eltern den Umgang mit ihrem Kind. Der fachlich geschulte und objektive Blick der Mitarbeitenden kann Veränderungen im Gesundheitsbereich des Kindes oder Verhaltensauffälligkeiten zeitnah wahrnehmen, neben der Information der Bezugspersonen können sie weiterführende Hilfen und geeignete Ansprechpartner vermitteln. Elternabende und die Organisation von Elternfortbildungen können die Belastung der Eltern mildern, das Gefühl des Eingebunden- und Angenommenseins kommt über ein entspanntes Eltern-Kind-Verhältnis letztendlich den Hauptpersonen, den Kleinen, zu Gute.

Hinsichtlich der Entwicklungsaufgaben kann somit die Kinderkrippe als Bewältigungsressource gesehen werden, sie bietet den Kindern adäquate Unterstützung von



außen. Das Bild vom „kompetenten Säugling“ kommt hier zum Tragen, da das Kind aufgrund seiner körperlichen Konstitution und Entwicklung in der Lage ist, an einem pädagogisch angeleiteten Krippenalltag teilzunehmen und von ihm zu profitieren.

Bernd Weber spricht im nachfolgenden Zitat aus, wie Kinder gesehen und angenommen werden sollten, dies gilt ohne Wenn und Aber ganz besonders für das pädagogische Konzept einer guten Kinderkrippe: „Jedes Kind ist einmalig und unverwechselbar, ist anders als andere Kinder und wird so auch angenommen und akzeptiert – als eigenständiges Individuum mit Stärken und Schwächen, mit besonderen Bedürfnissen, mit individuellen Gefühlen und Erfahrungen. Das Vertrauen des Erwachsenen in die Fähigkeiten und Möglichkeiten jedes einzelnen Kindes und in die Kräfte, die ihm innewohnen, bestimmt letztlich seine erzieherische Grundhaltung und ist Ausgangspunkt jeglichen pädagogischen Handelns.“ (Weber 2007: S.12)

### **Und zum Schluss noch die Moral in der Geschichte:**

„Es gab einmal eine Zeit, da hatten die Tiere einen Kindergarten. Das Bildungsprogramm bestand aus Rennen, Klettern, Fliegen und Schwimmen, und alle Tiere wurden in allen Fächern gebildet.

Die Ente war gut im Schwimmen, besser sogar als die Erzieher. Im Fliegen war sie durchschnittlich, aber im Rennen war sie ein besonders hoffnungsloser Fall. Da sie in diesem Bereich so schlecht war, musste sie immer wieder Rennen, um das Rennen zu üben, und durfte nicht mit zum Schwimmen gehen. Das tat sie so lange, bis sie auch im Schwimmen nur noch durchschnittlich war.

Durchschnittlich war aber akzeptabel, deshalb machte sich niemand Gedanken, - nur die Ente.

Das Kaninchen war zuerst im Laufen an der Spitze der Gruppe, aber es bekam einen Nervenzusammenbruch und musste vom Kindergarten abgemeldet werden – wegen der vielen Förderstunden im Schwimmen.

Das Eichhörnchen war Bester im Klettern, aber die Erzieher ließ die Flugstunden des Eichhörnchens am Boden beginnen statt im Baumwipfel. Das Eichhörnchen bekam Muskelkater durch Überanstrengung bei den Startübungen und wurde immer schlechter im Klettern und im Rennen.

Die mit Sinn fürs Praktische begabten Präriehunde gaben ihren Jungen zum Dach in die Gruppe, als die Bildungskommission es ablehnte, das Buddeln in die Bildungsvereinbarung aufzunehmen.

Am Ende des Jahres hielt ein anormaler Aal, der gut schwimmen und etwas rennen, klettern und fliegen konnte, die Schlussansprache in zwei Sprachen.“

(George R. Reavis)

Pädagogische Fachkräfte wollen keine „fliegenden Aale“ heranbilden, sie wollen sich für die individuelle Förderung von Kindern einsetzen, für die Berücksichtigung ihrer eigenen und persönlichen Neigungen, Interessen und Talente. An die Fachkräfte werden damit hohe und höchste Anforderungen gestellt, dies ist nach den jüngsten Erkenntnissen für Politiker und Öffentlichkeit kein Geheimnis mehr. Dieser Förderanspruch darf nicht den Blick auf eine Kindheit verstellen, die durch Individualität, eine eigene Persönlichkeit, freie Entfaltung, Wahl- und Entscheidungsfreiheit gekennzeichnet ist. Insofern muss in den Krippen versucht werden, einen professionellen Ausgleich zwischen Betreuung, Erziehung und Bildung zu schaffen.

Die Krippe als zukünftige Betreuungsform und Bildungsstätte? – Die kleine Geschichte zeigt literarisch die Folgen einer rigiden Umsetzung eines unangemessenen Bildungsprogramms. Unerlässlich wird eine feine Sensibilität gegenüber dem, was Kinder für eine alters- und kindgerechte Bildung benötigen sowie ein kritischer Blick auf das, was Erwachsene ihnen pädagogisch anerkennen wollen. „Es geht nicht um ehrgeizige Frühlernprogramme, deren pädagogischer Wert gelinde gesagt ohnehin umstritten ist. Es geht um Zuwendung, Aufmerksamkeit und spielerisch individualisierten Spracherwerb auf Augenhöhe der Kinder unter intensiver Einbindung der Eltern.“ (Rühle 2010)

Letztendlich zählt nur – was Kinder brauchen.

## **Literatur**

Kasten, Hartmut: 0-3 Jahre. Entwicklungspsychologische Grundlagen. Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2005

Oerter, Rolf; Montada, Leo (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2002

Reavis, George R.: Animal School. Frei übersetzt

Rühle, Alex: Die Zukunft entscheidet sich im Kindergarten. In: Süddeutsche Zeitung vom 13.07.2010. Verfügbar über: <http://www.sueddeutsche.de/karriere/ungerechtes-bildungssystem-die-zukunft-entscheidet-sich-im-kindergarten-1.974002>

Schäfer, Gerd E. (Hrsg.): Bildung beginnt mit der Geburt, ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Beltz Verlag, Basel und Wertheim, 2005

Weber, Christine (Hrsg.): Spielen und Lernen mit 0- bis 3-Jährigen. Der entwicklungsorientierte Ansatz in der Krippe. Cornelsen Verlag, Berlin, 2007

Zimmer, Renate: Bewegung und Sprache. Verknüpfung des Entwicklungs- und Bildungsbereichs Bewegung mit der sprachlichen Förderung in Kindertagesstätten. Eine Expertise für das Deutsche Jugendinstitut, o. O., o. J.

Verfügbar über: [http://www.dji.de/bibs/384\\_Expertise\\_Bewegung\\_Zimmer.pdf](http://www.dji.de/bibs/384_Expertise_Bewegung_Zimmer.pdf)